

Heilige Ahnenschaft

Autor(en): **Finckh, Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 15

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669530>

Nutzungsbedingungen

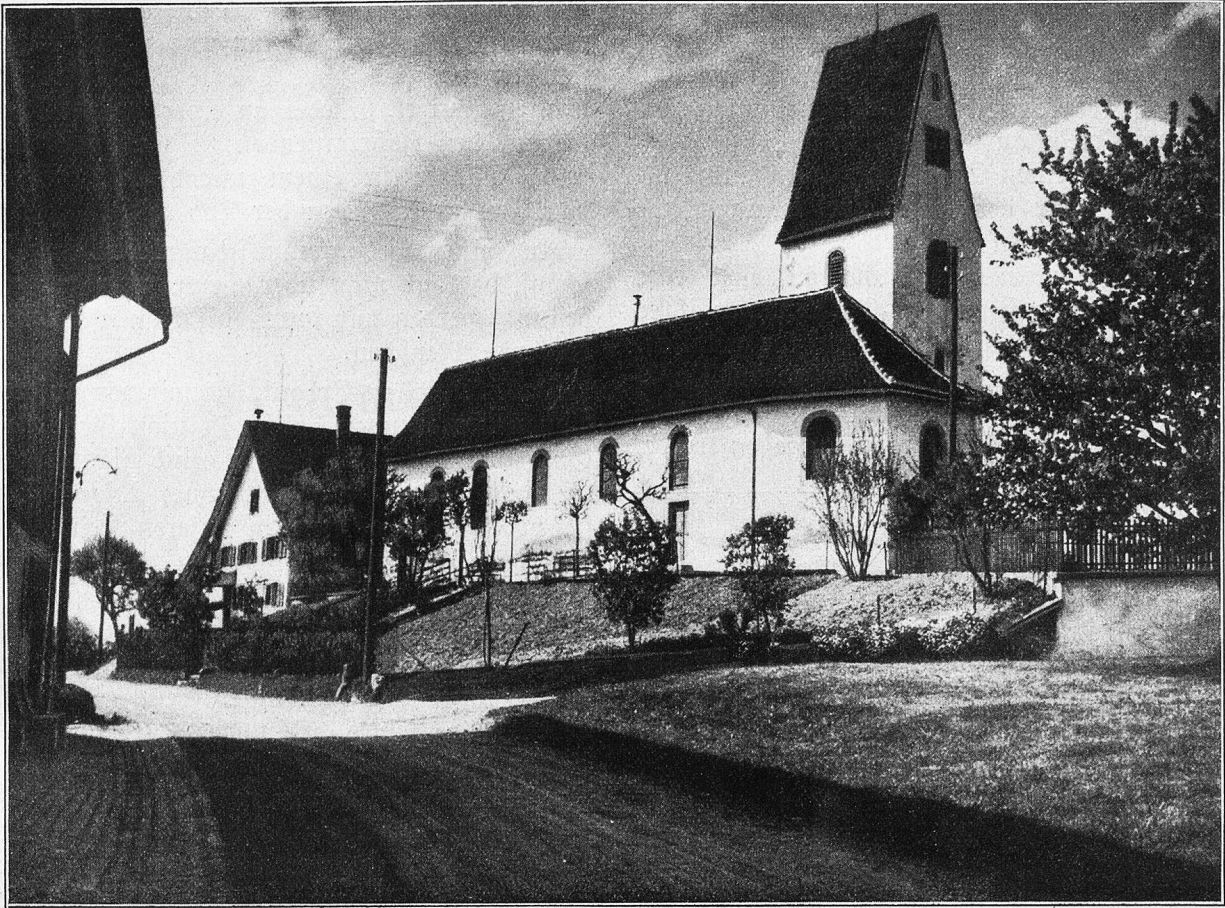
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Kirche in Wezwil ob Herrliberg bei Zürich.

Phot. P. Tschannen, Zürich 6.

Heilige Ahnenschaft.

Von Ludwig Finckh*).

Sechzig Jahre sind kein langer Zeitraum. Sechzig Jahre sind wohl das, was ein Mensch auf Erden erleben kann. Sechzig Jahre liegen zwischen dem Leben unserer Großeltern und uns. Sechzig Jahre werden zwischen uns und unseren Enkeln liegen.

Und wenn ich euch nun frage: wie haben eure Großeltern geheißten? so werden mir nur wenige antworten können. Denn es sind zwei Großväter und zwei Großmütter, die jeder Mensch hat, und das ist schon zu viel für sein Gedächtnis. Keiner aber wird ihre Geburts- und Todestage sagen können, — obwohl an ihrer Geburt damals große Freude war, und an ihrem Tode große Trauer. So werden auch eure Enkel kaum eure Namen noch nennen können, geschweige denn eure Geburtstage, die doch so überaus wichtig und einschneidend für euch sind; denn eure Mutter hat euch da auf

diese Welt gebracht, und Vater und Mutter und alle Welt hatte Freude an euch; einen ganzen Tag lang habt ihr vielleicht so viel gegolten, wie nie mehr später. Oder eure Hochzeitstage, die so froh gefeiert wurden oder noch werden, an denen euer Leben an einem Wendepunkt angekommen ist, denn ihr vermählet euch mit einem anderen, unbekanntem Menschen, — glaubt nicht, daß ihr ihn kennet, er gibt euch den Grund zu eurer Nachkommenschaft, an der ihr wieder so große Freude haben werdet, wenn sie auf die Welt kommt, wie eure Eltern an euch. Oder gar eure Todestage, die heute noch fern scheinen und eines Tages nah sein werden, allzunah, und an denen es um nichts anderes geht, als daß ihr dieses schöne, von euch ausgefüllte, süße, bittere, traurige, ruhelose Leben lassen müßet, — ein Tag, der ebenso entscheidend für euch ist wie eure Geburt. Und obwohl viele an diesem Tage um euch weinen

*) Aus dem trefflichen, gleichnamigen Büchlein.

werden, und man glauben wird, die Lücke, die ihr laisset, sei nie mehr auszufüllen, — in acht Tagen werden euch viele vergessen haben, und in sechzig Jahren werden eure Enkel euren Namen nicht mehr auswendig wissen.

Hat es da einen Sinn, das Leben auszufüllen, wenn man doch wie eine Eintagsfliege stirbt und vergessen wird?

Ja. Denn wenn man einmal auf diese Erde gestellt ist, so muß man in Gottesnamen ihrer gerecht werden und sein Leben auf ihr gestalten. Und wenn es ehrlich und redlich gebaut ist, so wirkt es auf seine Umgebung ein und wird fruchtbar. Daß es aber nicht vergessen werde,



Blütenzauber.
Phot. Bernhard Schuler, Bern.

dafür können wir sorgen. Und darum wollen wir auch unserer Großeltern Leben nicht vergessen, oder wieder aufgraben, wenn es schon verblichen ist, und wir werden von ihnen zurückgeführt werden auf die Urgroßeltern, — es sind schon acht! — und auf die Ahnen überhaupt. Wir erfahren von ihnen plötzlich merkwürdige Dinge, die uns an uns selber schon aufgefallen sind, es wiederholt sich manches an uns, das schon an ihnen gestaltete, und mit einem Male wissen wir: wir sind gar nicht so selbständige Menschen, wie wir dachten, von

unseren Eltern auf diese Welt gebracht, daß man einen ganzen Tag um uns feiern mußte, sondern wir sind vorerst letzte Ausläufer der uralten Wurzel, Glieder an einer Wunderkette, die aus den Jahrtausenden zu uns herunterreicht, Tänzer in einem unendlichen Reigen, von Ahn zu Ahn, den der Tod mit uns tanzt.

Aus einem gedankenlos dahinlebenden Geschöpf, das sich nicht über heute und morgen besinnt, werden wir durch die Ahnenforschung denkende Menschen.

Das menschliche Erbgut, das wir von unseren Ahnen überkommen haben, ist nicht Gold und Gut, nicht Haus und Feld, es sind nicht Dinge, die im Grund- und Gerichtsbuch aufgezeichnet stehen; sondern es liegt in unseren Keimzellen beschlossen, in den Chromosomen, allerkleinsten, im Zellkern liegenden Gebilden. Sie sind die Träger unseres gesamten Erbguts, in Gut und Böse. In ihnen ist unsere Ahnenschaft verdichtet, unser Schicksal, unser Sein, Tod und Leben. Ein kleines Klümpchen Zellstoff, mit bloßem Auge nicht zu sehen, enthält alles, was die Jahrtausende an uns geschöpft und geschaffen haben, wir müssen es halten und weitergeben: Mann und Frau, Glück und Leid, Wort und Tat, Schuld und Unschuld, Gedanke, Gefühl, Willen, — es ist alles in dem winzigen Zwergengestoff begriffen, der die Kraft hat, wieder einen Menschen zu gebären, die Wundergabe des Hauches Gottes. Jeder Mensch ist einer Mutter Sohn, und es ist das Geheimnis der Chromosomen, daß die Mutter stärker auf die Söhne vererbt als der Vater.

Diesen Hauch Gottes in seinem Gefäß zu bewahren und nicht zu verderben ist unsere Pflicht. Denn an ihm hängen ungezählte Geschlechter, hängt das Schicksal unserer Kinder und damit des deutschen Volkes. Daß unsere Nachkommen nicht absteigen, daß sie hinaufgezüchtet werden und als deutsches Volk sich noch bewähren im Kreise der Erdenvölker, dazu kann jeder von uns tun, wenn er sich als Behälter der Ahnen betrachtet. Denn er selbst wird Ahnherr sein, muß sein Menschenteil erfüllen, das Los, die Erde zu tragen und weiterzubringen, in Söhnen und Töchtern. Diesen Kindern ein Dasein zu schaffen, daß sie ihren Eltern nicht fluchen, sondern sie segnen können, muß unser aller unberrückbares Ziel sein.